

Lesungen: AT: 2.Mose 20,18-24 | Ep: Gal 3,15-22 | Ev: Lk 10,23-37

Lieder:*

373,1-4	Du meine Seele singe
554 / 634	Introitus / Psalmgebet
324 (WL)	Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ
204	Dein Wort, Herr, wirkt zu aller Zeit
335	O Gott Vater in Ewigkeit
373,10	Du meine Seele singe

Wochenspruch: Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25,40

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über 2.Mose 20,18-24

13. Sonntag nach Trinitatis

Alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben. Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt. So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war. Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe. Darum sollt ihr euch keine anderen Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen. Einen Altar von Erde mache mir, auf dem du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder, opferst. An jedem Ort, wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen! Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Abstand! Das ist das große Thema unserer Zeit! Abstand schafft Sicherheit! „*Social distancing*“ – Soziale Distanz! Menschen sollen Abstand voneinander halten, um sich gegenseitig zu schützen. All das geschieht heute aus Furcht vor Ansteckung und der unkontrollierbaren Ausbreitung von Covid 19. Allerdings ist solche Distanz auch mit Problemen behaftet. Denn der Abstand soll auch nicht so groß werden, dass man sich aus den Augen verliert und jeglicher Kontakt unmöglich wird. Und so gilt es immer ein gesundes Maß an Abstand und Nähe zu wahren.

In unseren Predigtversen bemühen sich die Menschen auch um Abstand. Sie fürchten sich vor zu großer Nähe zu Gott. Und doch wollen und sollen sie auch da sein, denn sie wollen und sollen hören und sehen was geschieht. Die aktuellen Ereignisse vor Augen und unsere Predigtverse im Ohr, wollen wir uns nun dazu ermahnen lassen:

Abstand halten!

- I. **In wahrer Ehrfurcht!**
- II. **In gebotenem Anstand!**
- III. **In vertrauensvoller Anbetung!**

Worum ging es damals im Volk Israel? „Zweiter Mose zwanzig“ – Das lässt sich gut merken! In 2. Mose 20 gibt Gott den Israeliten die Zehn Gebote. Wir wissen, dass Gott diese Gebote auf Steintafeln geschrieben hatte, die Mose dem Volk geben sollte. Aber wissen wir auch, dass die Israeliten die Zehn Gebote schon vorher gehört haben? Genau das war vor unseren Predigtversen auf eindrucksvolle Weise geschehen. Der Berg Sinai hatte sich in dunklen Rauch gehüllt. Donner war zu hören, Blitze zu sehen und auch der Klang von Posaunen drang an die Ohren der Israeliten. Ein gewaltiges Schauspiel! Und zwischen dem rauchenden und donnernden Berg und dem Volk Israel stand Mose und gab dem Volk weiter, was Gott ihm gesagt und aufgetragen hatte. Niemand, weder Mensch noch Tier, durfte sich dem Berg nahen. Wer es doch versuchte, musste sterben. Gott sprach zu Mose: *„Geh hin, steig hinab und komm wieder herauf, du und Aaron mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, dass sie hinaufsteigen zu dem HERRN, damit er sie nicht zerschmettere.“* Abstand halten, war das große Gebot der Stunde!

Mose war vom Berg herabgestiegen und hatte dem Volk die Zehn Gebote gesagt, die er auf dem Berg von Gott empfangen hatte. Auch das Abstandsgebot wird er sehr deutlich verkündet haben. Und an dieser Stelle wagte sich kein Israelit gegen das Gebot zu verstoßen. Im Gegenteil, sie flohen vor dem Berg und schickten Mose vor, er solle mit Gott reden und ihnen dann weitergeben, was er gehört und gesehen hat. Der rauchende Berg und der ohrenbetörende Lärm war den Israeliten Zeugnis genug, dass mit dem Abstandsgebot nicht zu spaßen ist. Die Israeliten waren voller Furcht vor diesem Gott, der sich so machtvoll erwiesen hat. Mose erklärte dem Volk, warum sich Gott so offenbart hatte. Er sprach: *„Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt.“*

Ja, Gott fordert Abstand! Er zeigt seine ganze Größe und Macht auch in erschreckenden Zeichen und Geschehnissen. Die Frage ist, ob das heute überhaupt noch wahrgenommen wird. Wie sehen wir selbst auf Gott? Schauen wir uns die aktuellen Verhältnisse an und betrachten wir sie einmal im Blick auf Gott. Das zu tun, sollte ja auch eigentlich ganz selbstverständlich für uns sein. Das auch hinter den aktuellen Zuständen auf dieser Welt, das Handeln Gottes stehen muss, das sollte für Christen eigentlich keine Frage sein. Denn was wäre das für ein Gott, der mit den Verhältnissen und Zuständen, mit den Zeiten der Freude oder auch den Zeiten der Not nichts zu tun haben würde? Der Prophet Amos hat es einmal sehr eindrücklich auf den Punkt gebracht: *„Bläst man etwa die Posaune in einer Stadt und das Volk entsetzt sich nicht? Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht tut?“* (Am 3,6). Und durch seinen Propheten Jesaja spricht Gott ganz deutlich: *„Ich bin der HERR, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der HERR, der dies alles tut.“* (Jes 45,6-7).

Es ist erschreckend zu sehen, wie stumm die Christenheit heute geworden ist und wie beschämt sie diese Wahrheit vor sich selbst und vor der Welt verschweigt! Auch das, was wir heute erleben, geschieht nicht gegen und ohne den Willen Gottes! Ohne Gottes Zulassung und ohne seinen Willen würde es ein Covid19-Virus nicht geben und könnte zu derartigen Verwerfungen führen, wie wir sie heute erleben. Ja, ohne Umschweife sollten wir diese Wahrheit laut und deutlich sagen.

Aber auch das gehört dazu, dass wir aufzeigen, welchen guten Sinn wir hinter dieser weltweiten Katastrophe auch sehen dürfen. Gott bringt sich uns Menschen in Erinnerung. Er hat auf jeden Fall Einhalt geboten. Heute heißt es: Abstand halten! Das ist das große Gebot, weil ein Virus das große Weltgetriebe ins Stocken gebracht hat. Am Anfang dieses Jahres schien alles noch gut. Alles ganz normal. Niemand hätte im Januar gedacht, dass sich der Alltag schon im März so sehr ändern könnte. Und heute scheint es fast unreal zu sein, wenn Bilder von vollen Fußballstadien gezeigt werden, von Menschen, die sich hemmungslos die Hände schütteln oder sich umarmen. Bilder aus längst vergangenen Zeiten scheinen das zu sein und dabei ist es erst wenige Monate her.

Abstand halten! Das gilt auch im Blick auf Gott! Nicht in dem Sinn, dass wir uns von Gott lossagen oder dass wir ihm den Rücken zukehren. Nein, es gilt vielmehr, wieder einen ehrfurchtsvollen Abstand zu gewinnen. Denn wie schnell wird Gott heute vereinnahmt! Wer oder was Gott ist, was er kann, was er darf, wofür er steht ... Das alles scheint heute einer völligen Beliebigkeit preisgegeben zu sein. Wer kennt Gott noch? Wer fragt nach ihm? Wer achtet noch darauf, wie er sich selbst uns Menschen offenbart hat, in seiner Schöpfung und hört noch darauf, wie er sich selbst in seinem Wort offenbart? Und wir sollten hier gar nicht erst mit dem Finger auf andere zeigen. Wie gut ist es mit unserer eigenen Ehrfurcht vor Gott bestellt? Welchen Einfluss, welche Macht gestehen wir ihm selbst über unser Leben zu? Wie sehr wissen wir uns in unserem normalen Alltag vor ihm verantwortlich für all unser Reden, Denken und Handeln? Auch uns muss sich Gott immer wieder in Erinnerung rufen. Und das tut er nun auch bei uns und für uns in den Zeiten, in denen wir heute leben.

Abstand halten in wahrer Ehrfurcht, das müssen wir immer wieder lernen und es muss uns immer wieder als ein nötiges Gebot bewusst werden. Dazu bringt sich uns Gott in Erinnerung. Er zeigt uns unsere Kleinheit und unsere Abhängigkeit. Er holt uns auf den Boden der Tatsachen zurück und zeigt uns, wie groß der Unterschied zwischen ihm und uns ist. Und ganz gleich, wann und wie er das tut, ob im Kleinen, im ganz persönlichen Leben oder im Großen wie durch die aktuelle Pandemie – Gott will, dass wir ihn wieder erkennen und nach ihm fragen! Er will, dass wir ihm die Ehrfurcht entgegenbringen, die ihm gebührt. Ehrfurcht, das heißt: mich selbst demütig zurücknehmen und dem anderen zugestehen, dass ihm höhere Ehre gebührt, als einem selbst.

Am Sinai hatte Gott diese Ehrfurcht durch mächtige und gewaltige Zeichen von seinem Volk eingefordert. Und auch von uns fordert er diese Ehrfurcht immer wieder ein. Ja, lassen wir uns durch all das, was da gerade passiert, auch wieder zu ehrfurchtsvollem Abstand bewegen. Der heilige und allmächtige Gott ist kein Mensch. Er steht nicht mit uns auf einer Stufe und wir haben nicht das Recht, mit ihm auf Augenhöhe diskutieren zu wollen. Auf die Höhe seiner Augen werden wir es niemals schaffen!

Abstand halten! In wahrer Ehrfurcht! Aber auch:

II. In gebotenem Anstand!

„Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist gekommen, euch zu versuchen, damit ihr's vor Augen habt, wie er zu fürchten sei, und ihr nicht sündigt. So stand das Volk von ferne, aber Mose nahte sich dem Dunkel, darinnen Gott war. Und

der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe. Darum sollt ihr euch keine anderen Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen.“

Gott ist gekommen, euch zu versuchen ... Ja, Gott wollte sein Volk auf Abstand halten, damit er ihm nahe sein kann! Das klingt nach einem Widerspruch, ist es aber nicht. Denn aus einem ehrfürchtigen Abstand erwächst dann auch ein gebotener Anstand. Mose sagt, dass sich Gott auf diese erschreckende Weise gezeigt hat, damit das Volk nicht sündigt und mutwillig gegen die Gebote verstößt, die sie eben von Gott bekommen hatten. Ja, es sollte den Menschen bewusst werden, dass es ein starker und eifernder Gott ist, der ihnen da gegenübersteht.

Haben die Israeliten diese Lektion verstanden? Nun, anfangs schon. Sie hielten Abstand und achteten auf die Einhaltung der Gebote. Aber sehr lang hielt dieser Gehorsam nicht an. *„Ihr sollt euch keine anderen Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen.“* So hatte es Gott ausdrücklich gesagt. Doch es hat nicht lang gedauert und die Menschen tanzte um ein goldenes Kalb, das in der Mitte des Volkes thronte. Ja, es hat nicht lang gedauert und der gebotene Anstand war dahin, die Worte Gottes waren vergessen und der Eindruck seines mächtigen Erscheinens war verblasst.

Dem heutigen Bibelleser mag das unverständlich erscheinen. Wie kann man nur so vergesslich sein? Wie konnte das Volk nur so unanständig handeln? Nun, sie konnten es, weil sie Menschen waren. Menschen wie wir! Und darum wollen wir nun auch auf uns selbst schauen. Auch uns erweist sich Gott. Er erweist sich uns in seiner Macht und Heiligkeit. Das tut er zum einen mit seinem Wirken in dieser Welt. Aber er zeigt sich uns auch noch auf eine ganz andere, liebevolle Art und Weise. Wir kennen Gott nicht nur als den drohenden Richter, der im Verborgenen lebt und sich hinter schwarzen Donnerwolken vor uns verbirgt. Wir kennen Gott auch als das kleine Kind in einer Futterkrippe, als einen aufmerksamen und liebevollen Heiler und Prediger, der sich besonders der Kranken und Einsamen, der Mühseligen und Beladenen annimmt und sie zu sich ruft. Ja, wir kennen Gott auch als das Opferlamm, das sein Leben an einem Holzkreuz geopfert hat. In seinem Sohn Jesus Christus hat sich uns der allmächtige und heilige Gott offenbart. In ihm hat Gott selbst den nötigen Abstand zwischen seiner Heiligkeit und unserer Sündhaftigkeit überwunden. Er ist uns ganz nahe gekommen! Und immer dann, wenn er durch sein Wort zu uns spricht und wenn er uns im heiligen Abendmahl unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken gibt, da dürfen wir uns seiner Gegenwart ganz besonders bewusst sein. Ja, wir leben unter seinem Zuspruch: *„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“*

Es ist heute nicht der rauchende Berg, der sich vor unseren Augen erhebt, sondern das Kreuz. Aber auch das muss uns doch zur Ehrfurcht bewegen. All das, was Jesus mit seinem Leben, Leiden, Sterben und seiner Auferstehung vollbracht hat, hat er aus reiner Liebe zu uns sündigen Menschen getan. Das erhebt ihn weit über uns. Das er uns bis heute so nahe ist, das ist nicht unserem Verdienst und unserem Anspruch, sondern allein seiner Gnade und Barmherzigkeit geschuldet.

Und wie können wir angemessen auf diese Liebe antworten? Nun, auch hier gilt: Abstand halten! In wahrer Ehrfurcht, in der wir Jesu Opfer nicht ins Gewöhnliche

herabziehen, sondern in aller Ehrfurcht dankbar glauben und annehmen. Und es ist nun auch an uns, unser Leben in einer Weise zu führen, dass wir es an dem gebotenen Anstand nicht fehlen lassen. Auch Jesus hat uns vieles gelehrt, was zum Leben seines Volkes gehören soll. Die Zehn Gebote haben auch für uns ihre Gültigkeit nicht verloren. Sie sind die Regel, an der wir unser tägliches Leben immer wieder neu ausrichten sollen. Nicht aus Angst vor Gottes Zorn, sondern aus dankbarer Liebe für unsere Erlösung. Darüber hinaus nennt Jesus die Liebe das neue Gebot, dass er seinen Jüngern gegeben hat. Daran, dass sie sich untereinander lieben, soll alle Welt erkennen, dass sie zu Jesus gehören.

Ja, aus ehrfurchtvollem Abstand erwächst letztlich auch ein gebotener Anstand, der von Herzen kommt. Darum ging es damals am Berg Sinai für das Volk Israel und darum geht es auch heute für die christliche Kirche und für jeden einzelnen unter uns. Es geht um die Frage, wie wir selbst vor Gott stehen, wie wir unseren Stand vor ihm erkennen und dann auch in dieser Erkenntnis leben. Hier aber gilt grundsätzlich: Abstand halten! In wahrer Ehrfurcht! In gebotenem Anstand!

III. In vertrauensvoller Anbetung!

Gott sprach weiter zu Mose: *„Einen Altar von Erde mache mir, auf dem du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder, opferst. An jedem Ort, wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen.“*

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Abstand halten heißt nicht, sich zu trennen. Es gilt das richtige Maß und die richtige Art und Weise zu finden, in der man miteinander sein kann. Und so, wie es in diesen Coronazeiten Abstandsregeln gibt, die das Miteinander möglich machen sollen, so gibt es eben auch Abstandsregeln, die wir für unser Zusammenleben mit Gott beachten müssen. Abstandsregeln, die es uns überhaupt erst möglich machen, mit Gott in inniger Gemeinschaft zu leben.

Das galt auch schon für die Israeliten. Auf den Berg Sinai durften sie nicht kommen. Aber Gott wollte zu ihnen kommen. Und wenn er kam, dann war es Zeit zum reden und hören, Zeit zum geben und nehmen. Ja, das Gebet gehört ganz selbstverständlich zum Zusammenleben mit Gott. Der Herr will, dass wir zu ihm kommen und mit ihm reden! Doch auch für diese Gespräche gab Gott den Israeliten klare Vorgaben. Er bestimmte, wie ein Altar gebaut werden musste, welche Opfer ihm gefallen würden und auch an welchen Orten er auf die Gebete der Israeliten hören wollte. Nur an den Orten, an denen er seines Namens gedenken lassen wollte, würde er auch seinem Volk erscheinen, würde sein Rufen erhören und es mit seinen Gaben segnen.

Dem gegenüber kennen wir die Worte unseres Herrn, die er für sein Volk der Christenheit über das Gebet gesagt hat. Zu der Samariterin am Jakobsbrunnen sprach Jesus: *„Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“* Das ist zum einen ein sehr befreiendes Wort, denn es bindet uns nicht an bestimmte Orte und Zeiten für unser Gebet. Auf der anderen Seite zeigt es uns aber auch, dass wir unsere Gebete in einer bestimmten Weise, nämlich im Geist und in der

Wahrheit, vor Gott bringen sollen. Was heißt das? Dass wir im Glauben an Jesus unseren Heiland und getrieben vom Heiligen Geist mit unserem Vater im Himmel sprechen. Es heißt, dass wir unsere Gebete im Namen Jesu, gegründet auf sein Wort und im Glauben an seine Gegenwart vor den himmlischen Vater bringen. Das ist ein großes Vorrecht, das wir als Christen haben und von dem wir gern und häufig Gebrauch machen sollten.

Ja, wir leben in Zeiten, in denen Menschen aus Vorsicht und aus Rücksicht auf Abstand zueinander gehen, um miteinander leben zu können. So ungewohnt das auch ist und so unangenehm uns das erscheinen mag, es kann uns zumindest auch ein gutes Bild und ein Anlass zum Nachdenken sein, um über unseren Abstand zu Gott nachzudenken. Dieser Abstand muss sein! Und zwar der Abstand, der in einer solchen Ehrfurcht gehalten wird, in der wir Gottes Heiligkeit und Allmacht anerkennen. In diesem Abstand werden wir auch in dem gebotenen Anstand leben und so unserer Ehrfurcht Ausdruck verleihen. Aber Abstand zu Gott heißt niemals, dass wir uns von ihm oder er sich von uns abwenden wollen. Nein, im Gegenteil: Wo der Abstand in rechter Weise gewahrt bleibt, da werden wir umso inniger mit Gott leben und auch vertrauensvoll in unseren Gebeten mit ihm reden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. O Gott Va - ter in E - wig - keit,
voll Gna - de und Barm - her - zig - keit:
Sei gnä - dig mir durch dei - nen Sohn,
der für mich ist ge - stor - ben schon.

2. Sieh an sein Leid und Marter groß, / mach mich dadurch
von Sünden los. / Sein Wunden, Schmerzen, Angst und
Pein / lass dir meine Versöhnung sein.

3. Ach, Herr, mein Sünd vergib aus Gnad, / dass mir die-
selb zum Tod nicht schad. / Erzeig mir dein Barmherzig-
keit, / leg allen Zorn und Straf beiseit.

4. Sieh an die Wunden deines Sohns / und mach mich
würdig seines Lohns. / Sieh doch nicht an die Sünde
mein, / vielmehr die schweren Wunden sein.

5. Dein göttlich Zorn und Majestät / dadurch er ganz ver-
söhnet hat. / Was ich nicht bin, findest du an ihm, / sein Tod
ist und bleibt mein Gewinn.

6. Sein heiliges und teures Blut / ist mein Erbteil und
höchstes Gut. / Verleih, dass ich von Herzen stets / all
mein Vertrauen darauf setz

7. und in dem bitterm Leiden sein / habe die höchste
Freude mein. / So will ich, Herr, nun danken dir / für deine
Gnade für und für.

T: Melchior Eccard 1599 • M: Wir danken dir, Herr Jesus Christ